

durch Lehrgänge, Fachtagungen und Vortragsveranstaltungen das Erarbeitete einer interessierten Öffentlichkeit bekanntmachen. Die Voraussetzungen sind günstig, so daß das Museum die ihm zugeschriebene

Rolle als kulturelle Einrichtung in der Region übernehmen kann.

Dr. Helmut Wolf, Bergbau- und Industriemuseum Ostbayern, Portnerstr. 1, 8451 Theuern

Fotos: Verfasser

Und noch ein Bergwerksmuseum

Ostbayern eine Bergwerkslandschaft zu nennen, mag etwas zu weit gehen. Immerhin wurden in diesem Land — wenn wir einmal von den Erzlagerstätten bei Sulzbach-Rosenberg absehen — Bodenschätze an mancherlei Orten gegraben. Drei ehemalige Bergwerke sind jetzt Museen: Zwei wurden hier in Aufsätzen vorgestellt, auf ein drittes sei nur kurz hingewiesen, da es schon im Bayerischen Wald, in Niederbayern, liegt: Das historische Erzbergwerk

im Silberberg Bodenmais, 955 m hoch, wo der Bergbau schon 1313 urkundlich bezeugt wird. Gewonnen wurden Silber, Kupfer, Eisenerz, Eisenvitriol und Kupfervitriol sowie Eisenoxyd für Polierzwecke und zur Farbenherstellung. Mineralsammler finden dort mehr als 60 verschiedene Mineralien. Wir danken Bfr. Bernd Erich Schmidt, 8370 Regen, für das gerne zur Verfügung gestellte Material. -t

Wilhelm Barthel

Abbau und Verarbeitung von Farberden im Einzugsbereich des oberen Pegnitztales

Lagerstätten

Im Bereich des mittleren Jura, Dogger genannt, findet sich eine verhältnismäßig mächtige Schicht von eisenhaltigem Sandstein, dessen Erzgehalt bereits im Mittelalter Rohstoffbasis einer für die damalige Zeit bedeutenden eisenverarbeitenden Frühindustrie war. Hütten- und Hammerwerke reihten sich perlenartig entlang der Flusstäle der Oberpfalz auf, aber auch an der Pegnitz und in ihren Seitentälern entstand ein bedeutendes Produktionsgebiet.

Die von den Geologen „Dogger“ genannte Schicht der Juraformation trägt auch einen volkstümlicheren Namen: „Brauner Jura“. Damit ist jedoch bereits eine Farbe angesprochen. Braun ist nicht nur der Eisensandstein, sondern auch die eingelagerten Tonerden zeigen Abstu-

fung, die von gelb bis braun reichen und mancherorts in rötliche Nuancen übergehen.

Die durch Eisen- oder Manganverbindungen gefärbten Tone gehören zu den Ockererden.

Abbau

Die Vorkommen von Tonen mit einem für die Färbekraft wichtigen hohen Eisenoxidhydratgehalt waren, linsenartig eingestreut, nicht sehr umfangreich. Die Förderung der Farberden erfolgte daher sporadisch in kleinen Gruben. Die bergmännische Gewinnung geschah durch Abteufen von Schächten, die mit einem Regenschutzdach geschützt wurden, und Auffahren von Stollen. Das gebrochene Material wurde über Seilwinden zu Tage gefördert. Der Farberdebergbau wurde als